

bewegt

Magazin für kommunale Bildungslandschaften 1|2020

MIND THE

GAP

**Bildung und Gerechtigkeit
im digitalen Wandel**

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

deutsche kinder-
und jugendstiftung



Transferinitiative
Kommunales
Bildungsmanagement

Agentur Großstädte



bildungsräume

die richtung stimmt

vielfalt

übersicht zu projekten

lösung sucht problem

lust auf digitales

gefällt mir

was ist mit datenbasiert

fachebenen mischen

große aufgaben

unumgänglich

Auf der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte zum Thema „Mehr Digitales – mehr Bildungsgerechtigkeit“ haben wir gefragt: Welche Visionen, Ideen und Gedanken ergeben sich für mich aus dem gesamten Tag?

Die Dokumentation mit allen PowerPoint-Präsentationen und Vorträgen im Videoformat finden Sie unter www.transferagentur-grossstaedte.de/veranstaltungen/mehr-digitales-mehr-bildungsgerechtigkeit

Editorial

Freunde treffen, Sport, Familie – das sind die drei beliebtesten Freizeitaktivitäten von Kindern und Jugendlichen. Zu diesem Ergebnis kam die JIM-Studie 2019 – Jugend, Information, Medien, in der jedes Jahr untersucht wird, wie junge Menschen im Alter von 12 bis 19 Jahren mit Medien umgehen. Rund Dreiviertel der befragten Jungen und Mädchen gaben an, sich mehrmals pro Woche mit anderen zu treffen – der analoge Raum lebt also!

Ein weiterer Befund der Studie lautet: Mehr als 90 Prozent der jungen Menschen besitzen ein Smartphone und sind fast täglich online. Ist Deutschland also gewappnet für die digitale Transformation? Und schaffen die Veränderungen, die durch die Digitalisierung in Gang gesetzt wurden, automatisch mehr Bildungsgerechtigkeit? Eine Idee davon, wie die Großstädte in Sachen Digitalisierung und Bildung aufgestellt sind und was die aktuellen Entwicklungen für die analoge Bildungslandschaft bedeuten, bekamen die rund 80 Teilnehmenden der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte, die Anfang des Jahres in Dortmund zusammenkamen.

Die Gefühle und Gedanken, mit denen sich die Bildungsmanagerinnen und -manager, Verwaltungsmitarbeitenden sowie Dezernentinnen und Wissenschaftler am Abend voneinander verabschiedeten, reichten von: „Da warten große Aufgaben“ über „Die Richtung stimmt“ bis hin zu „Das hat Mut gemacht“ und „Spaß bereitet“. Daran wollen wir mit der neuen Ausgabe unseres Bildungslandschaften-Magazins anknüpfen. Die verschiedenen Fäden, die auf der Tagung gelegt wurden, nehmen wir hier wieder auf: So gibt Dr. Kerstin Drossel von der Universität Paderborn in einem umfangreichen Interview einen Überblick darüber, worauf die digitale Transformation eigentlich zielen sollte. Auch den Digitalisierungsprozess der Stadt Köln zeichnen wir noch einmal konkret nach. Aber wir spinnen die Fäden auch weiter: In der Rubrik „Stadtspaziergang“ unternehmen wir diesmal eine Rundtour durch die ganze Bundesrepublik und stellen die unterschiedlichsten digitalen Projekte vor. Auch wie die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung sich digitaler aufgestellt hat, lesen Sie in dieser Ausgabe von *bewegt*.

Viel Spaß beim Lesen!

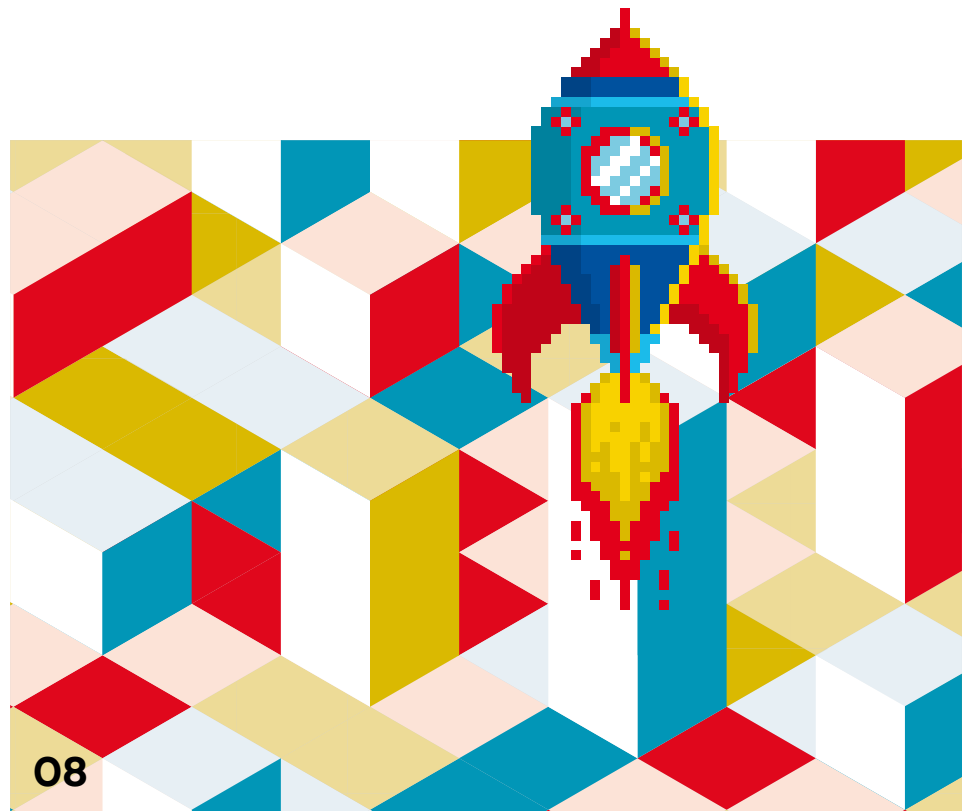
Ihr Team der Transferagentur für Großstädte

P.S.: Und dann kam Corona und hat seitdem unseren Alltag im Griff. Die meisten sitzen im Homeoffice und wir werden schneller digitaler als gedacht. Die Krise ist auf der einen Seite also eine Chance. Sie rückt den Fokus aber vor allem nochmal auf die eigentliche Frage: Wie ist es um die Bildungsgerechtigkeit in deutschen Städten bestellt? Und inwiefern können digitale Medien hier Lücken schließen?



JIM-Studie 2019 – Jugend,
Information, Medien:

[www.mps.de/fileadmin/files/
Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf](http://www.mps.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf)



6 FRAGEN AN: DR. KERSTIN DROSSEL

06 Werden Digital Natives überschätzt?

Im Interview gibt die Erziehungswissenschaftlerin der Universität Paderborn Einblicke in die International Computer and Information Literacy Study 2018, die sich der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern widmet

STÄDTESPAZIERGANG

08 Update läuft ... Bitte schalten Sie die Computer nicht ab

Wo stehen Deutschlands Städte in Sachen Digitalisierung?
Eine Auswahl von guten Beispielen



18



13



16

- WER VISIONEN HAT ... KANN EINE STADT VERÄNDERN
- 13** **Virusalarm! Wo standen wir vor Corona? Und wo könnte es nach der Krise hingehen?**
 Vom DigitalPakt über Medienkonzepte bis hin zum Kooperationsverbot mit Dezernentin Daniela Schneckenburger, Klaus Hebborn vom Deutschen Städtetag und Markus Lindner von der Transferagentur Großstädte
- QUERGEDACHT
- 16** **„Wenn die Entwicklungswerkstatt tagt, dann wackelt in Köln nicht gleich die digitale Welt“**
 Wie sich das Kölner Bildungsbüro an das Thema Digitalisierung gewagt hat, berichten Ursula Brockmann und Dr. Iris Flaggmeyer

- SEITENBLICK
- 18** **Dating: online oder analog?**
 Vier Thesen, viel Wenn und noch mehr Aber
- BACKSTAGE
- 20** **Mit Cloud, Chat und Intranet**
 Erfahrungsbericht einer Stiftung, die sich auf digitale Pfade begab
- KONTROVERS
- 22** **Analog versus Digital oder Analog und Digital?**
 Ein Plädoyer für die Bibliothek als dritter Raum des Miteinanders
- 23** IMPRESSUM





Inwieweit kann kommunales Bildungsmanagement
einer digitalen Spaltung entgegenwirken?

Beratung Kooperation
Bewusstsein **Transparenz**
Vernetzung Qualifizierung
Handlungsempfehlungen
Professionalisierung

6 FRAGEN AN: DR. KERSTIN DROSSEL

Werden Digital Natives überschätzt?

Digital Natives sind fast ständig online. Ob sie aber Kätzchenvideos anschauen oder selbst coden, ist ein großer Unterschied. Dr. Kerstin Drossel, Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Paderborn, ist im Projektteam der ICILS 2018 (International Computer and Information Literacy Study) tätig. Zum zweiten Mal wurden die computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von Achtklässlerinnen und -klässlern in Deutschland international verglichen. Deutschland landet dabei im Mittelfeld. Was die Expertin aus diesem Ergebnis ableitet, lesen Sie im Interview.

Wie gut sind Jugendliche auf die digitale Arbeitswelt vorbereitet?

Zunächst muss man sagen, dass die Jugendlichen sehr unterschiedlich vorbereitet sind. Laut den Ergebnissen der ICIL-Studie sind ein Drittel der Schülerinnen und Schüler in der achten Klasse und damit ein sehr erheblicher Teil auf den unteren beiden Kompetenzstufen zu verorten. Sie verfügen lediglich über rudimentäre und basale Kenntnisse. Das bedeutet in der Praxis, dass diese Jugendlichen lediglich unreflektiert einen Link anklicken können. Sie können jedoch nicht einschätzen, inwieweit dieser Link Spam oder virenbelastet ist. Auch sind diese Achtklässlerinnen und Achtklässler nicht in der Lage, Informationsprodukte, wie eine PowerPoint-Datei, nach vorgegebenen Kriterien zu erstellen.

Es gibt aber auch Jugendliche, die sich der obersten Kompetenzstufe V zuordnen lassen und damit sehr gut auf die digitale Arbeitswelt vorbereitet sind. In Deutschland liegt dieser Anteil allerdings bei unter zwei Prozent. Da ist noch sehr viel Luft nach oben.

Welche Kompetenzen sind für einen reflektierten Umgang mit Digitalem wichtig?

Eine gute Grundlage für einen vernünftigen Umgang bilden die computer- und informationsbezogenen Kompetenzen, wie sie in der ICIL-Studie 2018 definiert sind. Hier wurden vier große Teilbereiche, über die Jugendliche verfügen sollten, festgelegt, die aus meiner Sicht notwendig sind, um am Leben in der digitalen Welt teilzuhaben:

- # Wissen zur Nutzung von Computern
- # Informationen sammeln und organisieren
- # Informationen erzeugen
- # Informationen austauschen sowie verantwortungsvoll und sicher nutzen

Die ICILS 2018 hat gezeigt, dass die soziale Herkunft großen Einfluss auf den Kompetenzstand hat. Können Sie die Ergebnisse kurz erläutern?

Insgesamt zeigt sich in allen an der Studie teilnehmenden Ländern, dass es signifikante herkunftsbedingte Unterschiede in den digitalen Kompetenzen der Achtklässlerinnen und Achtklässler gibt. Wenn man sich das kulturelle Kapital von Schülerinnen und Schülern anschaut, haben wir einen Unterschied von 50 Punkten zugunsten von Jugendlichen aus sozioökonomisch privilegierten Elternhäusern. Das liegt etwa im Bereich, den wir schon in der Studie 2013 gemessen haben. Es gab keine Verbesserung. Diese 50 Punkte können wir mit einem mittleren bis starken Effekt übersetzen. Das ist wirklich substanziell und verheerend. Deutschland ist eines der Länder, in dem die soziale Herkunft mit den digitalen Kompetenzen am stärksten im Zusammenhang steht.



Wie lassen sich diese Unterschiede erklären?

Es lassen sich vier Dimensionen des sogenannten #Digital Divides differenzieren. Dieser setzt sich zusammen aus:

- # **Zugang:** Was haben die Jugendlichen für Endgeräte zur Verfügung? Und inwieweit ist die Ausstattung für eine bildungsbezogene Nutzung geeignet?
- # **Motivation und Einstellung:** Vertreten die Jugendlichen eher die Ansicht, dass es erstrebenswert ist, sich gut mit digitalen Medien auszukennen und dass dies wichtig für die Zukunft ist?
- # **Nutzung:** Für welche Zwecke werden digitale Medien genutzt? Wie divers ist die Anwendung?
- # **Digitale Kompetenzen:** Dies können zum Beispiel computer- und informationsbezogene Kompetenzen sein.

Zusammenfassend geht das Stufenmodell des Digital Divides davon aus, dass sich Zugang, Motivation, Einstellungen und die Art der Nutzung letztlich auf die digitalen Kompetenzen auswirken. Studien zeigen beispielsweise, dass Kinder aus weniger privilegierten Elternhäusern digitale Medien eher freizeitorientiert nutzen, während Kinder aus privilegierten Häusern diese eher bildungsbezogen einsetzen.

Welche Maßnahmen sind notwendig, um die Kompetenzen der Jugendlichen auszubauen?

Es kann nur gelingen, den Schülerinnen und Schülern systematisch digitale Kompetenzen zu vermitteln, wenn man #verschiedene Ebenen mitdenkt. Damit meine ich beispielsweise konkret die Professionalisierung und Unterstützung der Lehrkräfte, die konzeptionelle Weiterentwicklung unterrichtlicher Lehr- und Lernprozesse, die schulische Ausstattung und das Schulleitungshandeln.

Es gibt einzelne Pilotprojekte und sogenannte Leuchtturmschulen, in denen positive Effekte bei den Schülerinnen und Schülern sowohl hinsichtlich ihrer digitalen Kompetenzen, aber auch der fachspezifischen Kompetenzen ersichtlich sind. Diese Bemühungen müssten in

Deutschland ist eines der Länder, in dem die soziale Herkunft mit den digitalen Kompetenzen am stärksten im Zusammenhang steht

Kerstin Drossel



die Fläche getragen werden, damit es nicht nur vom einzelnen Engagement der Lehrerinnen und Lehrer abhängt, ob die Schülerinnen und Schüler einen Unterricht genießen, wo sie gleichzeitig digitale Kompetenzen vermittelt bekommen und der Unterricht insgesamt besser wird, indem zum Beispiel die Potenziale digitaler Medien zur individuellen Förderung genutzt werden. Hierbei ist sicherlich die #Lehrerprofessionalisierung ein wichtiger Schlüssel.

Was kann der DigitalPakt Schule leisten, um dem Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und kompetentem Umgang der Jugendlichen mit digitalen Medien entgegenzuwirken?

In erster Linie bedeutet der #DigitalPakt Schule zusätzliches Geld. Vor allem aber müssen entsprechende #pädagogische Konzepte her, wie man die Ausstattung sinnvoll nutzt. Bisher gab es keine spezifischen Angebote in Hinsicht auf soziale Herkunft, zumindest nicht in der Fläche.

Es geht jedoch nicht nur um die Vermittlung von Kompetenzen, sondern auch darum, wie man sich an der #Lebenswelt der Jugendlichen orientieren kann. Vielleicht kann die freizeitorientierte Nutzung zeigen, dass es auch eine bildungsbezogene Nutzung gibt, die Spaß macht. Ich denke hier an das Stichwort YouTube. Es geht also nicht zuletzt darum, formale Bildung stärker mit #non-formaler Bildung zu koppeln.



„ICILS 2018. #Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking“:
www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4000

„Dagstuhl-Erklärung. Bildung in der digitalen vernetzten Welt“ 2016:

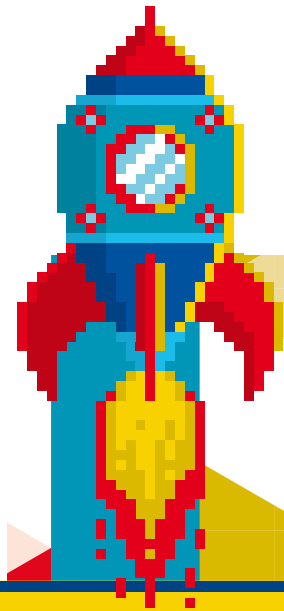
gi.de/fileadmin/GI/Hauptseite/Themen/Dagstuhl-Erkla_rung_2016-03-23.pdf

Jahrestagung 2020:

www.transferagentur-grossstaedte.de/veranstaltungen/mehr-digitales-mehrbildungsgerechtigkeit

Update läuft ... Bitte schalten Sie die Computer nicht ab

Wie digital sind Deutschlands Großstädte? In dieser Ausgabe vom *bewegt*-Magazin zoomen wir nicht in eine bestimmte Stadt, sondern machen einen digitalen Roadtrip durch die Bundesrepublik mit einem Abstecher nach Neuseeland. Bei unserer Recherche zeigte sich: Alle deutschen Großstädte sind dabei, eine digitale Strategie zu entwickeln und umzusetzen. Hier haben wir eine kleine Auswahl an Beispielen zusammengestellt. Von Apps über strukturelle Projekte bis hin zum Masterplan ist alles dabei.



Das Projekt „Smart Country“ der Bertelsmann Stiftung

Digitale Lösungen für mehr Lebensqualität in Kommunen stellt die Bertelsmann Stiftung im Projekt „Smart Country“ vor. Besonders hervorzuheben ist der Musterkatalog für Kommunen. Dieser verschafft einen Überblick über Open Data in Kommunen: zunächst in Nordrhein-Westfalen.

kurzelinks.de/vrti

Die Top 10

Die Antwort auf die Frage, welche Städte in Sachen Digitalisierung vorne liegen, liefert der Smart City Index des Digitalverbands Bitkom. Die Daten von 81 deutschen Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern wurden von Expertinnen und Experten des Bitkom Research erfasst, überprüft und gerankt. In alphabetischer Reihenfolge sieht das so aus: Berlin, Bonn, Darmstadt, Dortmund, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe, Köln, München, Stuttgart.

kurzelinks.de/rn4q

Das Handlungsfeld „Digitale Bildung“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Digitale Kompetenzen sind eine Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Der reflektierte und kreative Umgang mit digitalen Medien ist eine neue Kulturtechnik, die – genau wie das Lesen, Schreiben und Rechnen – erlernt werden muss: Denn nur kritische und kompetente Nutzerinnen und Nutzer finden sich in einer digitalen Welt dauerhaft zurecht. Die Schwerpunkte der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Bereich der digitalen Bildung liegen daher in: der Medienkompetenz und Orientierung, digitalen Lebenswelten Jugendlicher, Mediennutzung statt Medienkonsum, digitale Technologien und soziales Engagement, Mitbestimmung junger Menschen und Praxisforschung zu Chancen, Risiken und pädagogischen Konzepten.

kurzelinks.de/lwck





STADT
Auckland

Learn, Create, Share - Schülerinnen und Schüler im Zentrum des Lernens

An der Point England Schule in der neuseeländischen Großstadt Auckland hat sich der Ansatz „Learn, Create, Share“ als Pädagogik durchgesetzt. Durch die Förderung der Kreativität, das Teilen von Lernerfolgen und das am Bedarf der gemeinschaftlichen Lebenswelt angepasste Lernen hat sich die Leistung der Schülerinnen und Schüler enorm erhöht. Auf die Schule - gelegen in einem der ärmsten Viertel Aucklands - gehen viele Kinder, die Englisch lediglich als Zweitsprache beherrschen und die zu Minderheiten Neuseelands gehören. Durch Mikrokredite können sich ärmere Familien mit mobilen Endgeräten ausstatten. Den Zugang zum Internet erhalten sie durch ein eigens errichtetes Netz: Antennen auf öffentlichen Beleuchtungseinrichtungen in den sozial schwachen Vierteln machen es möglich.

kurzelinks.de/krod



STADT
Bielefeld

Medienentwicklungsplanung für die Bielefelder Schulen

In Bielefeld wird seit März 2019 an einem ganzheitlichen Schulentwicklungsplan sowie einer Digitalstrategie/ Medienentwicklungsplanung (MEP) gearbeitet. Bis Ende 2020 soll ein Bericht für Grundschulen und weiterführende Schulen vorliegen.

kurzelinks.de/xou3



STADT
Dortmund

Masterplan „Digitale Bildung in Dortmund“

Ziel des Masterplans ist es, Prozesse der Digitalisierung im Bildungsbereich so zu gestalten, dass Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene sowie auch Ältere auf die Anforderungen der Arbeitswelt 4.0 vorbereitet sind. Außerdem sollen sie die Voraussetzungen dafür vorfinden, ihre Kompetenzen und Fertigkeiten zu entwickeln.

kurzelinks.de/nqtn



STADT
Berlin

Programmieren für die Zukunft

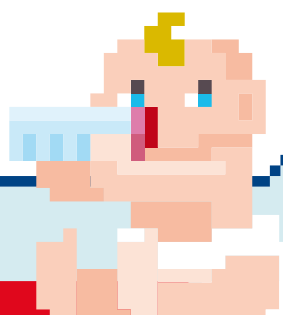
An der privaten, staatlich anerkannten Fachhochschule CODE Berlin | University of Applied Science in Berlin haben Interessierte seit 2017 die Auswahl zwischen drei Bachelor-Studiengängen: Software Engineering, Interaction Design und Product Management. Das Konzept der Hochschule sieht ein von Neugierde getriebenes praxisnahes Lernen in interdisziplinären Teams, agile Methoden und Kooperationen mit der Wirtschaft vor.

kurzelinks.de/q2gm

App für frischgebackene Eltern

Vor und direkt nach der Geburt eines Kindes stehen Behördengänge und Papierkram an. Um nicht den Überblick zu verlieren, gibt es für alle Berlinerinnen und Berliner die Baby-Berlin App - individuell auf den eigenen Wohnbezirk abgestimmt.

kurzelinks.de/eump



Digital Literacy Lab

Ziel des „Digital Literacy Lab“ ist es, Lehrkräfte dabei zu unterstützen Nachhaltigkeitsthemen und digitale Werkzeuge in ihren Unterricht zu bringen. Um dies zu erreichen, stellen die Verantwortlichen des Projekts kostenfreies Lehrmaterial und Erklärvideos zur Verfügung, geben Fortbildungen und unterstützen Schulen bei der Ausstattung mit digitalem Werkzeug.

kurzelinks.de/nk9t





STADT

Düsseldorf

Lernplattform „Its learning“

Corona hat auch in Düsseldorf die digitale Kommunikation im schulischen Zusammenhang vorangetrieben: So startete in der Landeshauptstadt die Lernplattform „Its learning“ kurzfristig im März. Sie erleichtert Kommunikationswege von Lehrerinnen und Lehrern zu Schülerinnen und Schülern und ermöglicht es, Lehrmaterialien bereitzustellen.

kurzelinks.de/z5iu



STADT

Freiburg

Interaktives Netz der Freiburger Bildungswege

Die Freiburger Lupe ist ein digitaler Linienfahrplan, der die Bildungswege in Freiburg darstellt. Die interaktive Anwendung dient als Navigationssystem für die eigene Bildungsbiografie sowie Einstiegs-, Umstiegs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in jeder Alters- und Lebensphase.

kurzelinks.de/8sxq



STADT

Flensburg

„Business Intelligence“-Projekt

Die Stadt Flensburg versucht mithilfe eines „Business Intelligence“-Projekts eine Herausforderung zu lösen, die fast alle deutschen Kommunen beschäftigt: Daten sinnvoll und handlungsorientiert zu sammeln und zu verarbeiten. Ziel ist es, planungsrelevante Daten sofort verfügbar zu machen. Drei Fachbereiche wurden für den Testbetrieb, der Ende 2019 startete, ausgewählt: Jugend und Soziales, Bildung und Stadtentwicklung.

kurzelinks.de/hiww



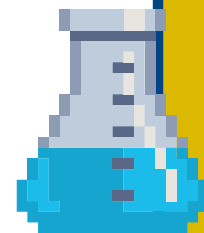
STADT

Gelsenkirchen

Reallabor der Lernenden Stadt Gelsenkirchen

Im Reallabor Digitale Stadt werden neue (digitale) Lernmethoden und -konzepte erprobt. Es geht dabei um die Verbindung von realen und virtuellen Lern- und Beteiligungsräumen und die Aktivierung von analogen Lernprozessen durch digitale Instrumente.

kurzelinks.de/gybg



Stadtsache – Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche sind Nutzerinnen und Nutzer öffentlicher Räume, deren Meinung jedoch wenig eingeholt wird, wenn es darum geht, solche Orte zu gestalten. Mit der App Stadtsache geht das ganz einfach. Zugleich werden Kinder und Jugendliche ermutigt, sich mit ihrer Umgebung auseinanderzusetzen.

kurzelinks.de/k5ri





STÄDTE

Hamburg und München

TECHNOVATION GIRLS GERMANY

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und Technovation

Das Programm „Technovation“ ermutigt junge Mädchen weltweit, ihre Potenziale zu entfalten. Begleitet von Mentorinnen und Mentoren aus Unternehmen sowie den eigenen Lehrkräften entwerfen die 10- bis 18-Jährigen Apps, die Lösungen für aktuelle Probleme rund um den Alltag und die eigene Umwelt bieten: z. B. FoodSaver, Upcycling Coach, No Trash App. In Deutschland unterstützen u. a. Adobe und Salesforce die Schülerinnen. „Technovation“ bestärkt Mädchen, ihren Teil zur Digitalisierung beizutragen und bringt ihnen technische und unternehmerische Kompetenzen nahe; es unterstützt die Gestalterinnen und Gründerinnen von morgen.



kurzelinks.de/jjhi



STADT

Heidelberg

#HolDenOberbürgermeister

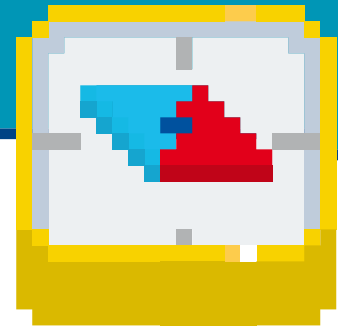
Mit #HolDenOberbürgermeister bietet Heidelberg den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, den Oberbürgermeister an einen Ort in der Stadt zu holen, der ihnen am Herzen liegt. Auf der Plattform können Projekte eingereicht und Stimmen gesammelt werden.

kurzelinks.de/x06s



STADT

Kiel



Familien-App und Kompass für Neuzugewanderte

Die Kieler Familien-App und der Kiel-Kompass geben einen Überblick über kommunale Angebote und Träger in den Bereichen Familienbildung und Neuzugewanderte. Besonders bemerkenswert war die Entwicklung der Apps: Die Landeshauptstadt arbeitete mit der Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH (FuE) zusammen. Die Idee dafür entsprang aus der Bildungskonferenz „Starke Familien in Kiel – von Anfang an!“. Die FuE legte einen partizipativen Prozess auf. Sowohl die Darstellung der Apps als auch die Möglichkeit der Filterung legen doppelte Strukturen als auch fehlende Angebote offen.

kurzelinks.de/7nod



STADT

Hannover

Mein Hannover 2030

Mit dem Arbeitsprogramm „Mein Hannover 2030“ ist die niedersächsische Landeshauptstadt die ersten Schritte einer gesamtstädtischen Strategie gegangen – mitsamt Digitalisierungskonzept. An dem Programm orientieren sich alle Bereiche der Verwaltung, auch das Thema Bildung. „Mein Hannover 2030“ soll eine integrierte, inklusive und nachfragegerechte Bildungsinfrastruktur bieten, die die Bildungsbiografie jedes einzelnen Menschen unabhängig von der Herkunft und den unterschiedlichen Voraussetzungen in den Mittelpunkt stellt. Außerdem soll es Bildung für alle – von der Kindertagesstätte bis ins Erwachsenenalter – ermöglichen.

kurzelinks.de/c90m



STADT

Paderborn

Digitalprojekt „Lernstatt Paderborn 2020“

Im Rahmen des Digitalprojekts „Lernstatt Paderborn 2020“ sind alle 37 städtischen Schulen mit einer einheitlichen und zentralen IT-Infrastruktur ausgestattet. Rund 45 Server und etwa 3.000 Endgeräte ermöglichen das kooperative Arbeiten in Medienecken, Klassenräumen, Schulbibliotheken und schulischen Internet-Cafés ebenso wie in den Lehrerzimmern. Mit der Einschulung erhalten die rund 20.000 Schulkinder eine Netzidentität und behalten diese beim Schulwechsel innerhalb des Stadtgebiets.

kurzelinks.de/fnk4



STADT

Stuttgart

Clips für Kids

Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger können sich auf dem YouTube-Kanal der Landeshauptstadt über Neuigkeiten informieren. In Corona-Zeiten bietet beispielsweise die Aktion „Fit mit Clips für Kids“ jede Menge Bewegungsideen für Kinder.

kurzelinks.de/8ouw



STADT

Wiesbaden

Webkonferenz-Plattform BigBlueButton

Wiesbadens Schulen können eine Webkonferenzplattform des Medienzentrums nutzen, die auf der Open Source-Lösung BigBlueButton basiert. Das Konzept ist datenschutzkonform, da es auf eigenen Servern des Medienzentrums betrieben wird.

kurzelinks.de/sjdy

90 Prozent der befragten Lehrerinnen und Lehrer sehen die **Krise als eine Chance** für Veränderungen in Sachen Digitalisierung.



Fast 90 Prozent der Lehrkräfte **nutzen private Endgeräte**, um den Fernunterricht zu gestalten.



Nur **rund ein Viertel** der befragten Schülerinnen und Schüler gibt an, über die benötigte **Hardware zu verfügen**.

Quelle: fobizz.com/umfrage-ergebnisse-so-sehen-lehrkraefte-die-corona-krise-in-der-bildung

Virusalarm!

Wo standen wir vor Corona? Und wo könnte es nach der Krise hingehen?

Um sich dem Thema Digitalisierung im Bereich Bildung zu nähern, liegt es nahe, zunächst einen Blick in die Schulen zu werfen. Doch was treibt Bildungslandschaften in Sachen Digitalisierung darüber hinaus um? Das zeigt sich klarer als je zuvor in der derzeitigen Krise – ausgelöst durch ein Virus. Aber wo wollen wir eigentlich hin?



Klaus Hebborn, Deutscher Städtetag, und Daniela Schneckenburger, Dezernentin der Stadt Dortmund, auf der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte

Schulschließungen, Kontaktsperre, Lockdown – das Corona-Virus (COVID-19) hat viele Begriffe in unseren Alltag gebracht, von denen die meisten gar nicht wussten, dass es sie gibt. Schulen und Kindergärten arbeiteten im Notbetrieb und kehren allmählich in die Normalität zurück, wenn vom Zurückkehren überhaupt gesprochen werden kann. Denn Abstandsregelungen und besondere Hygienemaßnahmen müssen weiterhin eingehalten werden.

Mit dieser herausfordernden Situation umzugehen, fordert nicht nur die Kinder und Jugendlichen selbst, sondern auch Eltern, pädagogisches Personal und Verwaltung. Viele Kommunen haben schnell reagiert: Mitarbeitende der Schul- und Jugendämter, pädagogische Fachkräfte, Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen, Stiftungen, Bibliotheken haben kreative Wege – analog wie digital – gefunden, Familien zu Hause zu unterstützen und das Lernen weiterhin zu ermöglichen: Straßen wurden zu Spielzonen umfunktioniert, Volkshochschulen bieten ihre Kurse online an, Schulen verleihen Laptops an die Kinder und Jugendlichen. Und zwei Dinge kommen in der Krise deutlich zutage: Wo es schon kriselte, treten die Probleme noch stärker hervor. Und wo bereits gute Strukturen vorhanden sind, kann schnell und flexibel reagiert werden. Damit gemeint ist jedoch mehr als die funktionierende Hardware an Schulen.

Mehr als nur eine Sache der Infrastruktur

Bei der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte Anfang 2020 haben wir gefragt: Schafft die Digitalisierung im Bildungsbereich mehr Gerechtigkeit? In einem Podiumsgespräch diskutierten dazu Daniela Schneckenburger, Dezernentin des Kinder- und Jugendbereiches der Stadt Dortmund, Klaus Hebborn, Beigeordneter des Deutschen Städtetags, und Markus Lindner, Leiter der Transferagentur für Großstädte. Und alle waren sich einig: Der DigitalPakt ist ein wichtiger Meilenstein bei der Digitalisierung des Bildungsbereichs. Aber es ist nur einer von vielen. Dezernentin Daniela

Schneckenburger formuliert es so: „Wenn die technische Ausstattung von Schulen, die wir bereitstellen, flankiert wird durch eine Veränderung der Unterrichtsinhalte und noch viel wichtiger von Arbeitsweisen, die auf eine individuelle Förderung von Kindern abstellt, dann ist das die richtige Antwort darauf, mit Bildungspolitik sozialer Spaltung entgegenzuwirken.“

Dieser Eindruck hat sich während der Krise verstärkt. Denn neben der technischen Ausrüstung war es vor allem die Medienkompetenz, an der es vielerorts mangelte. Viele Lehrkräfte, so scheint es, sind noch nicht ausreichend gerüstet für die digitale Transformation des Unterrichts an Schulen. Auch Klaus Hebborn sieht darin die größte Herausforderung, Pädagogik und Technik in ein sinnvolles Zusammenspiel zu bringen. Und das erfordere nicht nur eine ämterübergreifende Zusammenarbeit. Auch zwischen allen Staatsebenen müsse kooperiert werden.

Trotzdem sei der DigitalPakt, so Hebborn, eine sinnvolle Sache: „weil da immerhin 5,5 Milliarden Euro fließen.“ Er betont aber auch die #Nachhaltigkeit: „Natürlich müssen Betriebs- und Folgekosten berücksichtigt werden. Eine Studie der Uni Bremen* besagt: Ein Euro, der investiert wurde, zieht einen Euro Folgekosten nach sich. Und diese Frage ist einfach nicht geregelt.“

Er sehe aber auch die große Chance: „Der Bund hat jetzt die Möglichkeit, über den DigitalPakt hinaus in die Infrastruktur von Schule zu investieren. Und aus dieser verfassungsrechtlichen Kompetenz, die der Bund bekommen hat, müssen wir ein Dauermodell machen in der Zusammenarbeit mit Ländern und Kommunen. Dann kann der Streit über die föderalen Zuständigkeiten vom Tisch und durch Pragmatismus ersetzt werden.“

Mehr als nur eine Sache der Schule

Dezernentin Daniela Schneckenburger geht noch einen Schritt weiter. Für sie ist die Kommune Sensor für staatliche Bildungspolitik: „Wir erleben konkret, was Schulen, aber auch außerschulischen Lernorten in der kommunalen Bildungslandschaft auf den Nägeln brennt, weil sie sich bei uns melden. Und wir gehen in die Quartiere, um ihre Probleme aufzunehmen: zum Beispiel über die Stadtentwicklung oder kommunale Jugendhilfeplanung. Wenn diese Kommunikationsebene stimmt, dann kann man etwas zurückspielen an das Land

Nordrhein-Westfalen.“ Den Kommunen als Lebensort der Menschen komme dabei eine besondere Rolle zu, so Markus Lindner von der Transferagentur. Denn auch in einer digitalisierten Welt gilt, was der Städtetag vor mehr als zehn Jahren in der Aachener Erklärung postulierte: Vor Ort entscheiden und zeigen sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung. Hier werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. All dies werde künftig immer mehr davon abhängen, ob man über die notwendigen digitalen Zugänge und Kompetenzen verfügt. Für Kommunen bedeutet dies, Fragen der Bildungsgerechtigkeit, Chancengleichheit und Teilhabe im Kontext der Digitalisierung zu denken. Dabei kommt es auf das Zusammenspiel in der ganzen Bildungslandschaft an. Denn – das zeigt sich aktuell so deutlich wie nie zuvor – wenn der außerschulische Bereich stillsteht, ist das vor allem für Familien in schwieriger sozialer Lage problematisch. Die Kluft im Bildungssystem wächst.

Eine Sache der Strategie

Ob der digitale Wandel im Gange ist, diese Frage stellt sich nicht mehr – denn wir sind mittendrin. Dass es für Kommunen und allen voran die Großstädte nicht nur darum geht, für die entsprechende Infrastruktur zu sorgen, darüber sind sich die meisten auch einig. Immerhin geben der Studie „Zukunft wird vor Ort gemacht“ der Initiative Stadt.Land.Digital (2018) zufolge mehr als die Hälfte der befragten Kommunen an, an einer Digitalisierungsstrategie zu arbeiten oder diese bereits umzusetzen. Aber wo die Reise konkret hingehen soll und wie man den Weg dorthin gestaltet, das ist noch nicht überall klar. 70 Prozent der Kommunen erklären darin, dass ihnen schlicht die Expertise fehlt.

Die Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ der Länder

Mit der Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ veröffentlichte die Kultusministerkonferenz schon 2016 ein Handlungskonzept für Deutschland. Bis 2021 soll jede Schülerin und jeder Schüler eine digitale Lernumgebung und einen Zugang zum Internet nutzen können, so lautet ein Ziel des Strategiepapiers. Der gesamte Bildungsbereich steht mit der Digitalisierung vor vielen Chancen als auch Herausforderungen. Einerseits können diese laut KMK dazu beitragen, formale Bildungsprozesse so zu verändern, dass Schülerinnen und Schüler #individueller gefördert werden. Andererseits stehen Schulen vor der Herausforderung, bisher praktizierte Lehr- und Lernformen, die Struktur von Lernumgebungen und Bildungsziele zu überdenken und neu zu gestalten. Diese sechs Handlungsfelder wurden identifiziert:

- # Bildungspläne und Unterrichtsentwicklung, curriculare Entwicklungen
- # Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erziehenden und Lehrenden
- # Infrastruktur und Ausstattung
- # Bildungsmedien
- # E-Government und Schulverwaltungsprogramme, Bildungs- und Campusmanagementsysteme
- # rechtliche und funktionale Rahmenbedingungen



90 Prozent der Städte, Gemeinden und Landkreise betrachten die **Digitalisierung als wichtigen Hebel** bei der Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften mit attraktiven Angeboten



34 Prozent der Kommunen verfolgen Digitalisierungsprojekte im Bildungsbereich



70 Prozent der Kommunen nennen fehlende Expertise und ...



59 Prozent mangelnde finanzielle Ressourcen als Gründe für das Scheitern von Digitalisierungsstrategien

41%

verfügen über **keine Strategie** und planen auch keine



17%

verfügen über eine Strategie

23%

arbeiten zur Zeit an einer Strategie

19% beabsichtigen die **Ausarbeitung** einer Strategie

Quelle: „ZUKUNFT WIRD VOR ORT GEMACHT. Digitalisierung und Intelligente Vernetzung deutscher Kommunen – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Kommunen im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie“, 2018: www.de.digital/DIGITAL/Redaktion/DE/Publikation/stadt-land-digital-digitalisierung-und-intelligente-vernetzung-deutscher-kommunen.pdf

Wir sind Sensor für staatliche Bildungspolitik: Wir erleben konkret, was Schulen, aber auch außerschulischen Lernorten in der kommunalen Bildungslandschaft auf den Nägeln brennt, weil sie sich bei uns melden.

Daniela Schneckeburger,
Dezernentin der Stadt Dortmund



Copy & Paste als Antwort auf die Fragen rund um die Digitalisierung an Schulen?

Wenn man Svenia Busson fragt, lautet die Antwort wohl eher „jein“. Bei der Jahrestagung 2020 der Transferagentur für Großstädte nahm die Gründerin von LearnSpace & Edtech Tours ihr Publikum mit auf einen digitalen Rundgang um die Welt: Von Chile bis Südkorea, von Finnland bis Namibia war Busson auf der Suche nach innovativen Projekten der digitalen Bildung und schaute genau hin: Welche Schulen nutzen Technik aktiv anders? Denn vielerorts sei zwar eine neue Hardware in die Klassenzimmer eingezogen: Whiteboard statt Tafel, Tablet statt Schnellhefter. Die Art und Weise, wie diese eingesetzt werden, unterscheide sich aber nicht wesentlich vom Unterricht von vor einem Jahrzehnt.

Busson möchte damit bewusst Impulse setzen: zum Abgucken, aber nicht zum Kopieren. Auch sie ist überzeugt: Die Ausstattung ist nicht alles, es braucht Medienkompetenz und -konzepte. Diese müssen dann individuell abgestimmt sein auf die Anforderungen und das Profil der jeweiligen Schule.

Auf ihrer Reise ist Busson aufgefallen: Junge Menschen lernen dann besonders gut, wenn sie handeln. Das ist beim digitalgestützten Unterricht nicht anders. Jede Menge guter Beispiele liefern die Edtech Tours.



Svenia Busson, LearnSpace & Edtech Tours



„ZUKUNFT WIRD VOR ORT GEMACHT. Digitalisierung und Intelligente Vernetzung deutscher Kommunen – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Kommunen im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie“, 2018:

www.de.digital/DIGITAL/Redaktion/DE/Publikation/stadt-land-digital-digitalisierung-und-intelligente-vernetzung-deutscher-kommunen.pdf

„Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz“, 2016:

www.kmk.org/aktuelles/artikelsicht/strategie-bildung-in-der-digitalen-welt.html

www.edtechtours.com

*„Impulse, die Schule machen. Ausstattung an Schulen: Kommunen brauchen Unterstützung für milliardenschwere Daueraufgabe“, 2017:

www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/IB_Impulspapier_IT_Ausstattung_an_Schulen_2017_11_03.pdf

QUERGEDACHT

„Wenn die Entwicklungswerkstatt tagt, dann wackelt in Köln nicht gleich die digitale Welt“

Köln versteht sich als Vorreiter-Kommune in Sachen Digitalisierung und trägt den Namen Internetstadt. Wie die Rheinmetropole auf der Welle der digitalen Transformation surft und welche Rolle das Bildungsbüro dabei spielt, haben Ursula Brockmann, Leiterin des regionalen Bildungsbüros, und Dr. Iris Flaggmeyer, pädagogische Mitarbeiterin desselben, für uns nachgezeichnet.

2010 - Die Digitale Agenda 2012

Der Rat der Stadt Köln beauftragt die Verwaltung, ein gesamtstädtisches Konzept „Internetstadt“ vorzulegen:

- > mit der Idee eines digitalen Netzwerks
- > angesiedelt bei der Oberbürgermeisterin
- > und gedacht als Querschnittsthema

Anknüpfungspunkte im Bereich Bildung:

- > „Bildungsnetzwerk Internet-Kompetenz“
- > Ausbau der Internet-Infrastruktur
- > neue Arbeits- und Lebensmodelle
- > Internet-Technologie und kommunale Infrastruktur

Beispiele: Online-Bürgerdienste, Weiterbildung der Verwaltung, Konzept zur einheitlichen Schulausstattung, Medienscouts an Schulen, Digitallotsen in der Verwaltung

Regionales Bildungsbüro Köln: Ansiedlung als Sachgebiet im Amt für Schulentwicklung im Bereich Regionale Bildungslandschaft Köln, ist die operative Einheit und gemeinsame Einrichtung vom Land NRW und der Stadt Köln mit Personal von Land und Kommune

Lenkungskreis: betreibt das strategische Geschäft, bestimmt die Themen, Ziele und steuert Vorhaben, er besteht aus den relevanten Vertreterinnen und Vertretern der Bildungseinrichtungen des Landes NRW und der Stadt Köln

Bildungskonferenz: partizipatives gesamtstädtisches Forum, gibt Impulse, Hinweise und Empfehlungen für die Arbeit im regionalen Bildungsnetzwerk

2014 - Auftrag Bildungskonferenz

Das Bildungsbüro wird vom Lenkungskreis beauftragt, eine Bildungskonferenz zu organisieren zum Thema „Bildung im digitalen Wandel“ - heruntergebrochen auf die Phasen des lebenslangen Lernens.

Vorbereitung in Form von 4 Fachforen: Digitalisierung rund um ...

1. Kita
2. Schule
3. außerschulische und informelle Jugendarbeit
4. Lebenslanges Lernen: Ausbildung und (informelle) Weiterbildung Erwachsener im digitalen Wandel

> **Leitfragen:** Welche Fragen gibt es in den vier Bildungsphasen zur Digitalisierung? Welche Produkte existieren bereits? Welche Probleme und Lösungsansätze sind vorhanden? Was erwarten die Akteure in den unterschiedlichen Bereichen? Welche Visionen und Wünsche gibt es?

> **heterogene Gruppen:** pädagogische Fachkräfte, Schulleitungen, Schulaufsicht, regionale Akteure, Träger und Vereine, Uni, Schulservice, aber auch Jugendliche und Start-ups haben ein Jahr Zeit, um gemeinsam das digitale Profil der Bildungsphase abzustimmen bzw. zu erheben

2017 - 7. Regionale Bildungskonferenz Köln „In jedem Alter: Bildung im digitalen Wandel“

- > **Ziel:** Ergebnisse der Fachforen präsentieren, teilen und priorisieren, um diese in die städtische Gesamtstrategie einfließen zu lassen
- > **Zielgruppe:** Mitarbeitende und Leitungskräfte aller Einrichtungen, die entlang der Bildungskette arbeiten und mit dem Thema Digitalisierung zu tun haben
- > **130 Teilnehmende:** Entscheider- und Fachebene, gemischte Teams, mit dabei: Jugendliche, Kitas, Schulen, Schulaufsicht, Jobcenter, Träger der freien Jugendhilfe, der Aus- und Weiterbildung, Erwachsenenbildung, Stiftungen, Hochschulen
- > **31 Vertreterinnen und Vertreter** aus den anwesenden Einrichtungen signalisieren auf der Konferenz, die Arbeit der Vorbereitungsforen weiterführen zu wollen
- > **Lenkungskreis** der Regionalen Bildungslandschaft beschließt, diese Empfehlungen der Bildungskonferenz umzusetzen



Ursula Brockmann und Dr. Iris Flaggmeyer

Fachlich wünschen wir uns, dass wir einen Beitrag dazu geleistet haben, dass Technik und pädagogische Konzeption rund um das Thema Digitalisierung miteinander verquickt sind.

Dr. Iris Flaggmeyer



Auf der praktischen Ebene wollen wir ein Motor für Veränderung generell sein und Vorbild für die Frage: Wie arbeite ich mit anderen Kooperationspartnern zusammen?

Ursula Broschmann



» Die „Entwicklungswerkstatt Bildung im Digitalen Wandel“ entsteht – als ein gemeinsames Fachforum entlang der Bildungskette.



Erfolge



- > Teilnehmende kommen immer wieder, um an den digitalen Konzepten weiterzuarbeiten
- > Schlüsselthemen sind in die digitale Gesamtstrategie der Stadt Köln eingeflossen
- > Entwicklungswerkstatt als Startpunkt für neue Projekte und Kooperationen, z. B.: „Arbeitskreis Digitalisierung in Schule“ mit Schule und Schulaufsicht, der nicht nur anlässlich des DigitalPakts regelmäßig tagt

Herausforderungen

- > Einbindung der unterschiedlichen Akteure von Stadt, Land und freien Trägern sowie Stiftungen
- > inhaltliche Gestaltung eines gemeinsamen Formats entlang der Bildungskette mit Mehrwert für alle Akteure
- > Ankopplung an die digitale Gesamtstrategie

Lessons Learned

- > Themen proaktiv sammeln, setzen und für qualifizierten Input sorgen
- > früh genug digitale Mitgestaltungs- und Arbeitsmöglichkeit schaffen (Köln nutzt z. B. die VHS-Cloud als Plattform und die Bildungskonferenz selbst)
- > Perspektiven von Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen sorgen für Synergieeffekte
- > externe Unterstützung (die Begleitung durch die Medienberatung NRW war insbesondere hilfreich, als sie für den Auftakt den Medienkompetenzrahmen NRW als ein Beispiel für Transferprodukte vorgestellt und gefragt hat: „Inwiefern kann der Medienkompetenzrahmen auch für außerschulische Bildungsakteure praktisch sein? Was können wir tun?“)

Ausblick



- > Teil des gesamtstädtischen Bildungsprogramms: entlang der Bildungskette mit dem Einbezug der Stadtgesellschaft

Fazit

„Die Entwicklungswerkstatt ist ein kleines Schiff auf der großen Welle der Digitalisierung, das Gelegenheit für Austausch, Lernen und Kooperation bietet. Gleichzeitig ist sie eine Art Labor, wo Produkte auf Übertragbarkeit getestet werden können: So wurde dort beispielsweise KIKS – die Kölner SchulApp vorgestellt und Einsatzmöglichkeiten über Schule hinaus diskutiert oder Ideen für ein freiwilliges digitales Jahr entwickelt.“

„Wir überlegen: Wie können Technik und Pädagogik zusammenkommen. Das heißt, wir machen kleine Schritte, aber das ist auch gut so, denn sie sind greifbar und dadurch erfolgreich.“

Wie man sieht, wackelt sie doch – die digitale Welt in Köln, auch wenn die Protagonistinnen des Bildungsbüros nur einen Baustein zur digitalen Gesamtstrategie der Stadt liefern, aber das unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger.



Jahrestagung 2020:
www.transferagentur-grossstaedte.de/veranstaltungen/mehr-digitales-mehrbildungsgerechtigkeit

Filterblasen gibt es nur im digitalen Raum. Nein, auch in der analogen Welt gibt es Milieus und Auswahlmechanismen.



Aber: Dating-Apps können Exklusionsmechanismen verstärken, etwa durch offene oder versteckte Algorithmen. So gibt es z. B. in den USA bei einigen beliebten Dating-Apps die Möglichkeit, eine Vorauswahl anhand äußerlicher Kriterien zu treffen.

Dating: online oder analog?

In unserem Seitenblick nähern wir uns dem Schwerpunktthema dieser Ausgabe von *bewegt* mit einem Augenzwinkern. Wir haben uns gefragt, was macht die Digitalisierung eigentlich mit der Liebe. Gelandet sind wir beim Online-Dating, wo es viele Bilder im Kopf gibt. Und keine einfachen Antworten auf die Frage: Was ist denn nun besser – analog oder digital?



ZEIT-Podcast „Wird das was“:
www.zeit.de/digital/internet/2019-11/dating-portale-digitalisierung-liebe-wird-das-was-digitalpodcast

„Sexual Racism Is Associated with Lower Self-Esteem and Life Satisfaction in Men Who Have Sex with Men“:
kurzelinks.de/2xei

„Who are People Willing to Date? Ethnic and Gender Patterns in Online Dating“:
kurzelinks.de/wv3

„Jeder dritte Deutsche sucht die Liebe im Internet“:
kurzelinks.de/1io6

„The Strength of Absent Ties: Social Integration via Online Dating“:
kurzelinks.de/gOqa

Digital läuft alles effizienter. Ja, man kann mehr Menschen in kürzerer Zeit kennenlernen.

Aber: Wenn ich jede Woche in einem anderen Club tanzen gehe, um jemand kennenzulernen, treffe ich viele Menschen auf einmal und bleib gleichzeitig fit.



Sich auf einer Online-Plattform kennenzulernen entromantisiert die Liebe. Vielleicht ist es tatsächlich schöner, sich in der U-Bahn oder in einer Bar zu begegnen.



Aber: Auf einer Skala von 1-10, wie romantisch finden Sie es, sich in der Warteschlange vor dem Klo kennenzulernen?



Online-Dating ist easy. Ja, digitale Tools schaffen niedrigschwellige Zugänge für alle – ob mobil oder nicht, Großstadtmensch oder Landei.



Aber: es kommt immer darauf an, wofür man digitale Tools nutzt. In den sozialen Medien ist es z. B. auch einfacher, andere Menschen verbal anzugreifen und das anonym.

Mit Cloud, Chat und Intranet

Die Transferagentur für Großstädte ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Wie diese sich vor Jahren digital neu aufgestellt hat, erfahren Sie hier.

In der Berliner Geschäftsstelle der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) sitzt Dr. Heike Kahl vor ihrem Computer. Die Geschäftsführerin der Stiftung trägt Kopfhörer und spricht in ein Mikrofon, sie skypet: ein Bild, das die Stiftung nicht erst seit Corona prägt. Schon vor fünf Jahren hat die DKJS beschlossen, die Zusammenarbeit innerhalb der Organisation agiler zu gestalten. Besprechungen per Videochat sind die Regel. Und das ist nur der technische Aspekt der Veränderungen, die angeschoben wurden. „Die DKJS war immer schon regional aufgestellt“, erzählt Heike Kahl. „Das ist sehr wichtig, denn wir arbeiten eng mit den lokalen Bildungsmachern zusammen. Unser regionales Netzwerk umfasst zehn Büros und die meisten Kolleginnen und Kollegen sitzen nicht in der Berliner Geschäftsstelle.“ Von Trier bis Dresden, von Kiel bis München – die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung versteht sich trotz regionaler Untergliederung als Einheit. Bis vor einigen Jahren bedeutete dies allerdings: lange Reisezeiten, komplizierte Terminabsprachen und eine Menge Telefonkonferenzen.

#Schneller und agiler

2016 beschloss die Stiftung, nach einer technischen Lösung für diese Probleme zu suchen. „Auf der einen Seite ging es uns darum, dass wir uns besser absprechen und austauschen konnten. Gleichzeitig wollten wir die Digitalisierung, die in unseren Bildungsprogrammen schon lange ein wichtiges Thema war, nutzen, um interne Abläufe schneller und agiler zu gestalten“, so Frank Hinte, zweiter Geschäftsführer der DKJS. So wurde z. B. das Wissensmanagement überdacht: „In den Anfängen der Stiftung kannten wir uns alle untereinander und man wusste, wer auf welche Fragen Antworten hatte. Nun sind wir 300 Mitarbeitende und es sind andere Abläufe zwingend“, fasst Heike Kahl die Situation zusammen. Neue technische Möglichkeiten sollten helfen, das Wissen in der operativen Stiftung leichter zugänglich und langfristig verfügbar zu machen und es aus der Alleinzuständigkeit einzelner Personen zu lösen. „Ganz sicher war, dass wir



Ganz sicher war, dass wir nicht einfach einen Digitalisierungsprozess von oben bestimmen wollten.

Dr. Heike Kahl,
Vorsitzende der Geschäftsführung

“

nicht einfach einen Digitalisierungsprozess von oben bestimmen wollten“, sagt die Geschäftsführerin, „dann hätten wir schwer die Zustimmung aller Mitarbeitenden für einen so tiefgreifenden Umbau bekommen.“ Und Frank Hinte ergänzt: „Außerdem wollten wir nicht nur die IT in die Pflicht nehmen, alle Probleme unserer Zusammenarbeit zu lösen. Und wir mussten uns die Ressourcenfrage stellen – wie viel können und wollen wir an Geld und Zeit investieren?“

#Diskutieren und probieren

In der Abteilung Entwicklung & Evaluation (E&E) wurden zwei neue Stellen eingerichtet. Gemeinsam mit den IT-Verantwortlichen recherchierte das Team geeignete Tools. Außerdem startete ein stiftungsweiter Beteiligungsprozess: Eine regelmäßige Runde aus freiwillig Mitarbeitenden verschiedener Abteilungen

Die flexiblen Strukturen, die wir geschaffen haben, passen zu unserer Arbeitskultur. Wir teilen unser Wissen jetzt viel einfacher auch über Bürogrenzen hinaus. Davon können auf Dauer auch unsere Projektpartner profitieren

Frank Hinte,
Geschäftsführer



und Regionen diskutierte, probierte, gab Feedback. Und stellte auf diese Weise sicher, dass nicht an den Bedarfen der Kolleginnen und Kollegen vorbei entwickelt wurde. Schließlich entschied man sich für die Lösung Office 365 von Microsoft. Das Paket enthält verschiedene Anwendungen, mit denen ein umfassender Wandel in der Arbeitskultur der Stiftung möglich werden sollte: Die digitale Dokumentenablage Sharepoint, Kalender, Aufgabenverwaltungen, ein Social Intranet und der Videochat Skype for Business gehören dazu. Doch die Vielzahl von verwendbaren Applikationen stellte das Team bei der Implementierung vor Herausforderungen.

#Einführen und begleiten

Nacheinander und über einen Zeitraum von mehreren Jahren wurden die einzelnen technischen Angebote eingeführt – beginnend mit Skype for Business. Die Videochat-Funktion war zwar vielen aus der privaten Nutzung bekannt. Doch um größere Meetings erfolgreich per Skype durchführen zu können, wurden spezielle Anleitungen benötigt. Und selbstverständlich brauchte es noch technisches Equipment.

In mehreren Meeting-Räumen in der Geschäftsstelle in Berlin wie in den regionalen Zweigstellen gibt es nun Kameras und Tischmikrofone sowie große Bildschirme. Als nächstes entstand ein internes Wiki, ein Online-Nachschlagewerk nach Wikipedia-Vorbild, als Instrument des Wissensmanagements. „Wir hatten schon einmal ein Wiki, das leider auf die Dauer vernachlässigt wurde“, gibt Heike Kahl zu. Das sollte dieses Mal anders sein. Eine interne Kommunikationskampagne begleitete deshalb die Einführung des neuen Tools, jeder durfte und sollte Artikel verfassen. „Die persönlichen Beziehungen innerhalb der Stiftung sollen nicht unter der neuen Technik leiden“, sagt Kahl. „Doch gerade neue Kollegen finden dort einen riesigen Schatz an Wissen“, findet auch Frank Hinte.

#Standortübergreifend arbeiten

Eine tiefgreifende Veränderung im Arbeitsalltag stellte die Umstellung der Dokumentenablage dar. Zuvor arbeiteten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über einen hauseigenen Server. Mit wachsenden Datenmengen führte dies zu Problemen, beispielsweise bei der Synchronisierung der Daten einzelner Standorte. Alle Teams zogen nach und nach in sogenannte digitale Arbeitsräume um. Dort gibt es Tools zur Aufgabenverwaltung, einen teaminternen Chat und eine Dateiablage. Die Räume sind cloudbasiert, sodass man auch von zu Hause oder auf Reisen darauf zugreifen kann. „Das ist für die Kollegen wichtig, die oft unterwegs sind und ihre Zeit im Zug produktiv nutzen wollen“, erklärt Frank Hinte. Ein Intranet mit News und Kalender speist sich aus den Meldungen der Abteilungen und Stiftungsprogramme.

Natürlich ruft jede Veränderung auch Widerstände hervor. Und wenn etwas nicht auf Anhieb funktioniert, wird schnell das ganze System verflucht. Der Schulungstermin, den jedes Team vor dem Umzug in den digitalen Arbeitsraum machte, kostete Zeit, das Zurechtfinden in der neuen digitalen Umgebung ebenfalls. Die Vielzahl an neuen Kanälen rief zuweilen Überforderungsgefühle und Frustration hervor.

Und auch technisch haperte es manchmal – zum Beispiel in Sachen Internet-Geschwindigkeit. Und doch hat sich aus Sicht von Frank Hinte die Umstellung gelohnt: „Die flexiblen Strukturen, die wir geschaffen haben, passen zu unserer Arbeitskultur. Wir teilen unser Wissen jetzt viel einfacher auch über Bürogrenzen hinaus. Davon können auf Dauer auch unsere Projektpartner profitieren. Denn so sind wir noch näher dran.“ „Und dass sich die Mühen gelohnt haben, zeigt nicht zuletzt der aktuelle Belastungstest durch das Corona-Virus“, ergänzt Geschäftsführerin Heike Kahl.

Dieser Text ist zuerst erschienen im Magazin *Stiftungswelt*, Ausgabe Frühling 2018, und wurde im Mai 2020 aktualisiert:
shop.stiftungen.org/media/mconnect_uploadfiles/s/t/stiftungswelt-2018-01-stiftungen-im-digitalen-zeitalter_2.pdf#page=49

TEXT:
Sophia Karwinkel

KONTAKT:
frank.hinte@dkjs.de

LINK:
www.dkjs.de



In der Toolbox der Transferagentur für Großstädte finden Sie Zusammenfassungen zu digitalen Tools:

www.transferagentur-grossstaedte.de/publikationen/toolbox



Analog versus Digital oder Analog und Digital?

Ein Plädoyer für ein Miteinander am Beispiel der Bibliotheken

Digitaler, schneller, besser: Hat der analoge Raum ausgedient? In unserer Rubrik „Kontrovers“ wollen wir uns diesmal nicht dem Für und Wider widmen, sondern dem Dazwischen: den sogenannten #dritten Räumen.



Dritte Orte sind öffentliche Räume, die eine Brücke bilden zwischen digital und analog. Die Frage ist, an welchen Stellen kriegen wir wieder Begegnungs- und Lernräume, wo digital und analog aufeinandertreffen.

Prof. Dr. Sandra Aßmann, Ruhr-Universität Bochum, Institut für Erziehungswissenschaft, auf der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte 2020



Medienaneignung heute bedeutet gleichzeitig Individualisierung im Medienhandeln und Rückbindung in gemeinschaftliche Räume.

Dr. Susanne Eggert, JFF – Institut für Medienpädagogik München, auf der Jahrestagung der Transferagentur für Großstädte 2020



Digitale Bildung ist mehr als das Nutzen des Smartphones oder Surfen im Internet. Bildung in einer digital vernetzten Welt braucht analoge Orte, wie Bibliotheken, Volkshochschulen, Stadtteilzentren, die mit der Digitalisierung und damit einhergehenden veränderten Nutzverhalten und -präferenzen umzugehen wissen und neue Lernangebote machen. Es geht also nicht um ein entweder digital oder analog, sondern ein Ineinandergreifen von Beidem.

Was bringt die Zukunft? Werden die analogen Orte durch digitale abgelöst? Oder könnten wir optimistischer davon ausgehen, dass sich die Lebensqualität der Menschen sowie die Qualität der Lebensumwelt durch analoge Orte so erhöht, dass ein Nebeneinander beider Orte möglich ist? Dann könnte man die Möglichkeiten der Digitalisierung einfach als Ergänzung verstehen.

Öffentliche Bibliotheken als innovative dritte Orte der Begegnung ...

Es gibt Orte, an denen sich analoge und digitale Angebote ergänzen und dadurch neue entstehen. Die Bibliothek ist ein solcher Hybrid. Die Informationsversorgung und -angebote erfolgen sowohl auf traditionell-materiellem als auch zukunftsorientiert-elektronischem Weg. Bibliotheken haben schnell auf den digitalen Wandel reagiert. Sie nutzen den Raum, den sie infolge der zunehmenden digitalen Ausleihe gewonnen haben, für neue Angebote, Begegnungs-, Ruhe- und Lernräume, gehen also kreativ und aktiv mit den Veränderungen um. Sie schaffen in ihren eigenen Einrichtungen neue Angebote im digitalen wie analogen Spektrum, die über die Kernaufgaben ihrer Einrichtung hinausgehen.

*„Der dritte Ort ist der Ort, an dem Sie sich in der Öffentlichkeit entspannen, wo Sie vertrauten Gesichtern begegnen und neue Bekanntschaften schließen.“**

Hier können sich Menschen, jenseits von Konsum, begegnen. Auch wenn sie ihrem Studium, ihren Hausaufgaben oder ihrer Arbeit zuhause nachgehen können, suchen sie diesen Ort der Gemeinschaft auf. Es hat sich gezeigt, dass virtuelle Kommunikationsmöglichkeiten nicht zwingend zu einem Rückgang des Wunsches nach physischer Begegnung führen.

Texte und Redaktion

Franziska Bornefeld, Sarah Kabel, Svenja Schönbeck

Gestaltung

Studio GOOD, Berlin

Druck

vierC print+mediafabrikGmbH & Co. KG

© Herausgeber

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
 gemeinnützige GmbH
 Tempelhofer Ufer 11
 10963 Berlin

978-3-940898-69-2

Bildnachweis

Dittberner, Dominik (S. 20)
 DKJS (S. 6)
 GoodStudio/shutterstock.com (S. 18-19, 21)
 Kolata, Anna (S. 14)
 Wilken, Jann (Umschlagbild, S. 2-3, 5, 7, 13, 15, 17, 22.)

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen diese Publikation gefallen?
 Was können wir besser machen?
 Wir freuen uns über Ihr Feedback.
sarah.kabel@transferagenturen-grossstaedte.de

Die **Transferagentur für Großstädte** der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung unterstützt Städte beim Aufbau eines datengestützten Bildungsmanagements. Sie ist Teil der „Transferinitiative Kommunales Bildungsmanagement“. Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Partner sind die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., die Bürgerstiftung Bremen, die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, die Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg und die Bremer Senatorin für Kinder und Bildung.

www.transferagentur-grossstaedte.de

Die **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)** setzt sich für Bildungserfolg und gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen ein. Für dieses Ziel bringt die DKJS Akteure aus Staat, Wirtschaft, Praxis und Zivilgesellschaft zusammen und entwickelt mit ihnen praktische Antworten auf aktuelle Herausforderungen im Bildungssystem.

www.dkjs.de

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

GEFÖRDERT VOM



... und noch vieles mehr

In Skandinavien sind Bibliotheken zu lebendigen, attraktiven Orten geworden, an denen das Ausleihen von Büchern und Medienträgern nur eine von vielen Möglichkeiten ist. Ein besonderes Beispiel dafür ist die zentrale Hauptbibliothek von Aarhus, DOKKI: Sie funktioniert als sozialer Treffpunkt für alle Bürgerinnen und Bürger. Hier können sie auch ihren Pass verlängern, die Steuererklärung abgeben oder einen Führerschein ausstellen lassen. Die größte öffentliche Bibliothek Skandinaviens ist Bürgerzentrum und Wissensspeicher zugleich.

Auch viele Bibliotheken in Deutschland haben ihr analoges Spektrum in den letzten Jahren stark erweitert: verlängerte Öffnungszeiten, Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen oder Austausch- und Dialogformate. So veranstaltet die Amerika-Gedenkbibliothek die „Aktion offener Sonntag in der AGB“. Von 11 bis 17 Uhr kann man auch am siebten Tag der Woche das machen, was man in der AGB so macht: lesen, lernen, stöbern, ausleihen oder eine Zeitung zum Kaffee studieren. Darüber hinaus ist die Bibliothek an diesen Tagen vor allem ein Veranstaltungsraum.

Gleichzeitig waren Bibliotheken auch Pioniere im Bereich der Digitalisierung. Ihr Angebot reicht von Streaming-Plattformen, E-Books, Spielkonsolen bis hin zu Coding-Kursen. In Makerspaces treffen analoge und digitale Angebote aufeinander. Auch Fortbildungen im digitalen Bereich für verschiedene Zielgruppen werden dort angeboten.

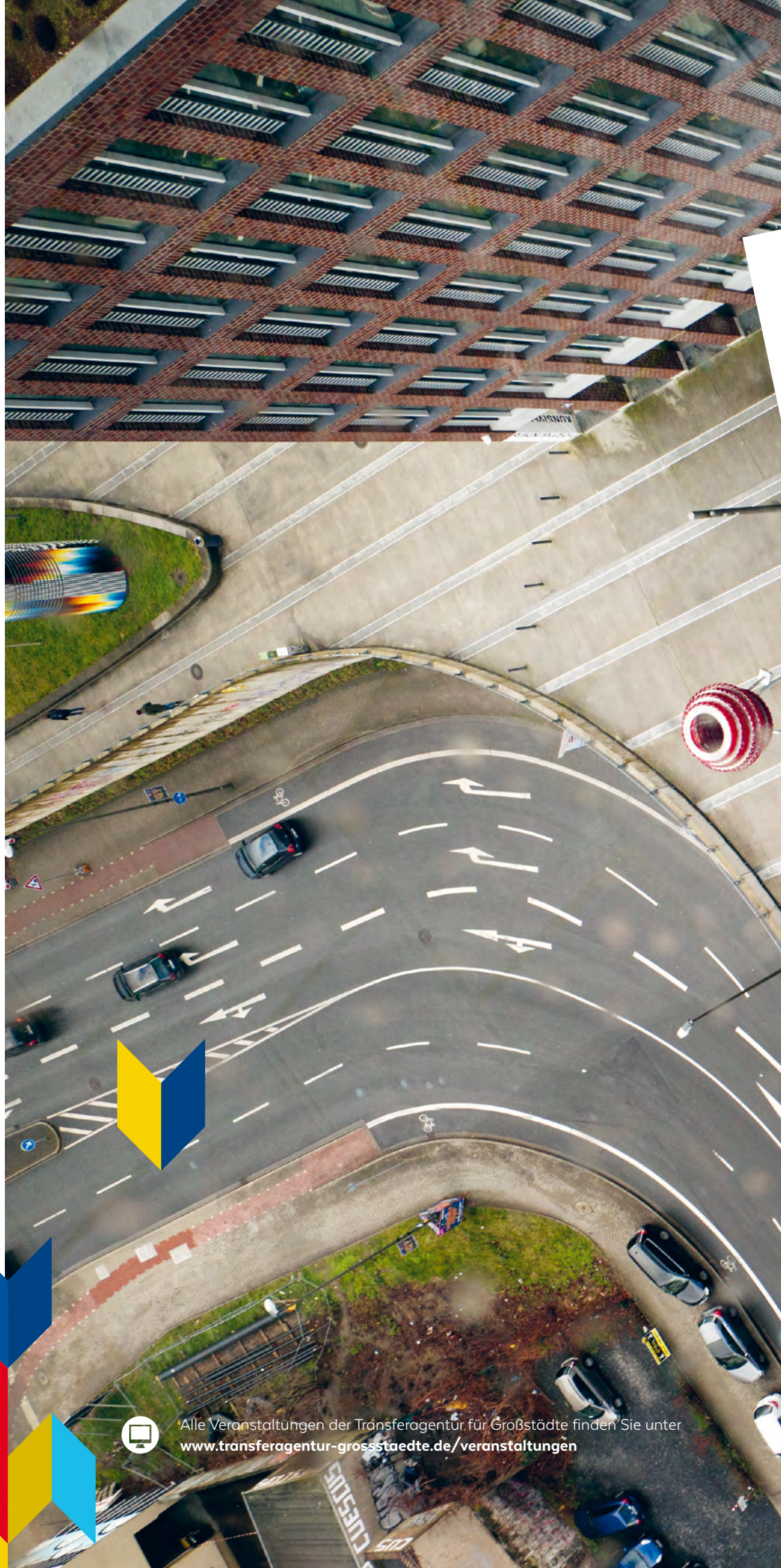
Digital Divide und öffentliche Bibliotheken

Öffentliche Bibliotheken gehören zum Stadtbild wie kaum eine andere Institution. Sie bieten Zugang für alle, unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht oder Bildung. Sie bieten kostengünstigen Zugang, zudem können sie mit ihren Angeboten, digitale Kompetenzen zu erwerben, einen Beitrag leisten, der #digitalen Spaltung entgegenzuwirken. Es lohnt sich daher, solche dritten Orte zu fördern.



dokki.dk/english/library
www.zlb.de/veranstaltungen/agbsonntagsoffen.html

* Oldenburg, R. (1989), The Great Good Place, 1989, New York



Alle Veranstaltungen der Transferagentur für Großstädte finden Sie unter www.transferagentur-grossstaedte.de/veranstaltungen